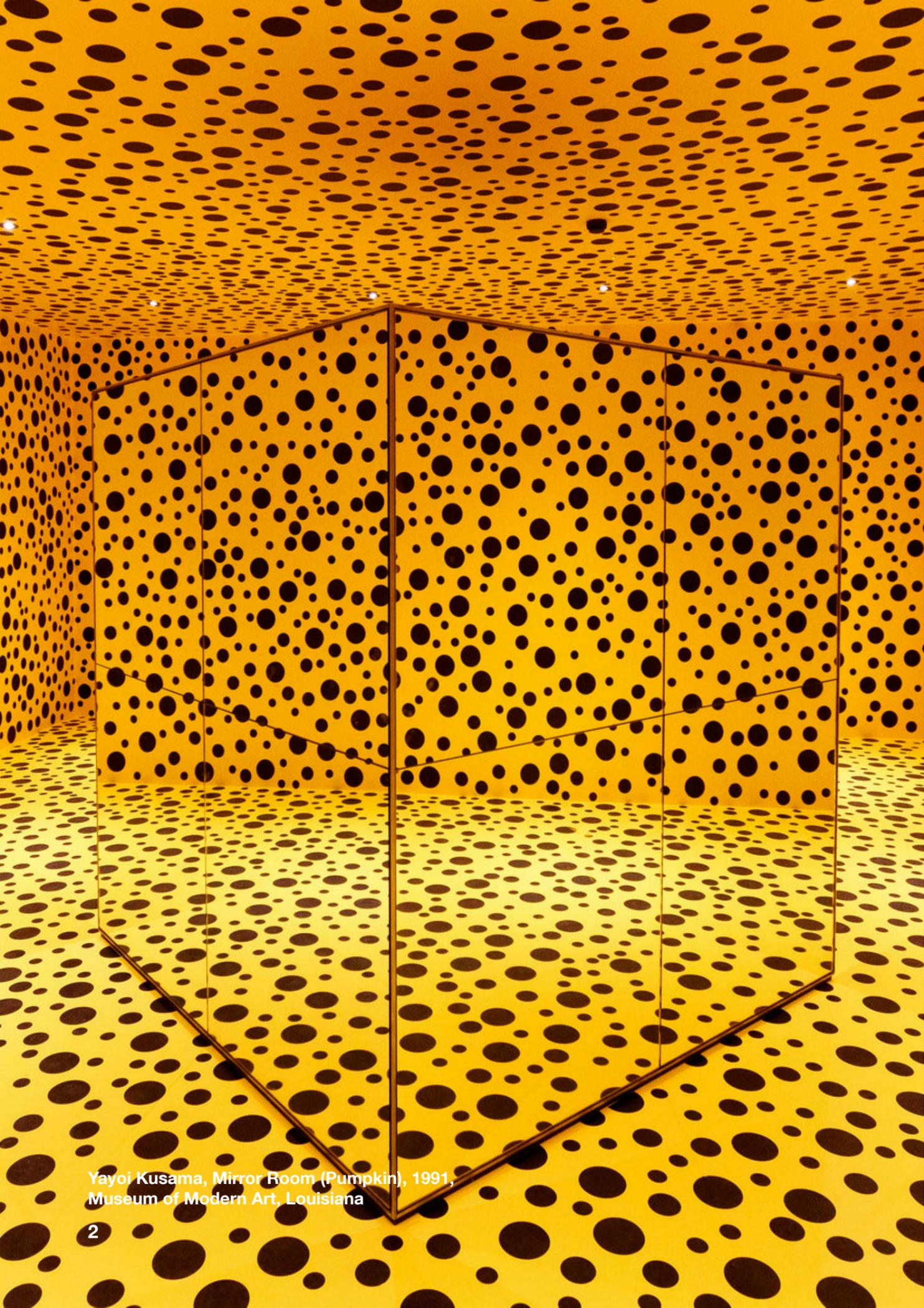


# Pinakothek des 21. Jahrhunderts



© beder

**Projekt Master 15 ECTS**  
**Wintersemester 2023/2024**



Yayoi Kusama, Mirror Room (Pumpkin), 1991,  
Museum of Modern Art, Louisiana

## Prolog

Der Begriff „Pinakothek“ birgt in sich eine reiche und faszinierende historische Dimension. Seine Wurzeln reichen bis in die Antike zurück, wo er für einen Raum stand, der dazu diente, Pinakes aufzubewahren. Diese Pinakes waren bemalte oder beschriebene Holztafeln, die nicht nur Kunstwerke, sondern auch wertvolle Informationen und Geschichten trugen. In diesem Kontext diente die Pinakothek als Hüterin von Wissen, Kultur und künstlerischem Erbe.

*„Die Kultur ist der Schlüssel zur Seele eines Volkes.“ - König Ludwig I. von Bayern*

Jedoch erlangte der Begriff „Pinakothek“ in der deutschen Kunstgeschichte unter König Ludwig I. von Bayern seine herausragendste Bedeutung. Ludwig I. war ein leidenschaftlicher Kunstliebhaber und Förderer der Künste. Im Herzen Münchens gründete er die Alte Pinakothek und die Neue Pinakothek, die bis heute als bedeutende Gemäldegalerien weltberühmt sind. Diese Institutionen wurden nicht nur zu Schatzkammern der Kunst, sondern auch zu Orten der Bildung und Inspiration. Hier kamen und kommen Kunstliebhaber\*innen, Forscher\*innen und Künstler\*innen aus aller Welt zusammen, um die Meisterwerke der Vergangenheit zu bestaunen und sich von ihnen inspirieren zu lassen.

Die Pinakothek der Moderne knüpft an die lange Historie an und repräsentiert sowohl architektonisch als auch symbolisch die Kunst des letzten Jahrhunderts.

*„Kunst ist immer auch ein Experiment, eine Entdeckungsreise ins Unbekannte.“ - Katharina Grosse*

In Anbetracht dieser reichen kulturellen Tradition und des Erbes, das die Begründer der Pinakotheken hinterlassen haben, eröffnet sich für uns die spannende Aufgabe, das Ensemble mit der Pinakothek des 21. Jahrhunderts zu erweitern. Die Transformation des mathematischen Institutes im Herzen des Kunstareals soll nicht nur die Kunst und Kultur betreffen, sondern Zeichen eines Neuen Bauens, eines neuen Umgangs mit Ressourcen sein.

*„Kunst sollte provozieren, Fragen aufwerfen und die Konventionen in Frage stellen.“ - Erwin Wurm*

Ähnlich wie es Erwin Wurm für die Kunst proklamiert besteht die Herausforderung der Aufgabe darin, die Brücke zwischen Vergangenheit und Zukunft zu schlagen und Fragen zu stellen, welche dem Kulturerbe der Gegenwart und der kommenden Jahrzehnte gerecht wird.



Palais de Tokyo, 2014, Lacaton & Vassal, Paris

## Aufgabe

*„...es können auch völlig neue Formen von Architektur sein, die aus dem Vorhandenen hervorgebracht werden. Formen von so großer Eigenheit, wie sie nicht auf einem weißen Blatt Papier, sondern nur durch die Auseinandersetzung mit dem Bestand entstehen können.“* (Christoph Grafe, Tim Rieniets)

**Die Aufgabe, die vor uns liegt, ist von besonderer Bedeutung, da sie die Synthese von Vergangenheit und Zukunft, von Kunst und Architektur, von Tradition und Innovation erfordert. Sie ist geprägt von einer tiefgreifenden Auseinandersetzung mit den Bestandsstrukturen im städtischen Kontext und eröffnet die Möglichkeit, Architektur in einer Weise zu gestalten, die nur durch die Interaktion mit dem Vorhandenen entstehen kann.**

**Die intensive Auseinandersetzung mit dem Bestand soll dabei Möglichkeiten aufzeigen wie dem allgegenwärtigen Thema der Ressourcenverschwendung durch Abbruch entgegengesteuert werden kann und wird beleuchten welche Möglichkeiten der Umformung, Überformung oder welche minimalinvasiven Eingriffe mit den jeweiligen Gebäuden vereinbar ist.**

**Ziel ist es eindeutige Thesen zu entwickeln welche durchs gesamte Semester tragen und um am Ende zu einem stimmigen Gesamtkonzept zu gelangen.**

*„...die Notwendigkeit, mit dem Bestand zu bauen, ist ein Möglichkeitsraum für den architektonischen Entwurf, der im Neubau meistens nicht mehr existiert. Das, was bleiben muss, ist eine Ressource; für die Zukunft der Architektur ist es ein Geschenk.“* Christoph Grafe, Tim Rieniets



**Mathematisches Institut, LMU, München, 1972, Universitätsbauamt**

Die städtebauliche Konzeption der Hochschulbauten an der Theresienstraße 37-41 geht auf einen Architektenwettbewerb aus dem Jahre 1960 zurück, in dem neben den Flächen nördlich und südlich der Alten Pinakothek auch die Bebauung der ehemaligen Kasernen des königlich bayerischen Infanterie-leibregiments geplant werden sollte. Die vom Universitätsbauamt 1969 bis 1972 errichtete Gebäudegruppe dient im wesentlichen den Instituten für Mathematik, Theoretische Physik und Mineralogie sowie der Mineralogischen Staatssammlung. Sie bietet in zahlreichen

Hörsälen, Bibliotheken und Labors Arbeitsplätze für 3000 Studenten und Lehrpersonen. Die Konstruktion der Gebäude unterscheidet konsequent zwischen tragendem Stahlbetonskelett und variablem Ausbau. Dies bestimmt auch das äußere Erscheinungsbild mit frei gegliederten, weitgehend aus Glas bestehenden Fassadenelementen hinter den umlaufenden Fluchtbalkonen. Die Farbgestaltung der Orientierungshilfen stammt von Fritz Baumgartner, die Ausstattung der Hörsaalaußenwände mit Holzstelen entwarf Josef Moser, eine Bronzeplastik Otto Wesendonk.

München und seine Bauten nach 1912

